Die englischen Tierverluste im Kriege

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): **- (1920)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-802190

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die englischen Tierverluste im Kriege.

Die tierärztliche Abteilung des Britischen Kriegsmuseums hat jetzt eine Statistik über die Tierverluste der Engländer im Kriege veröffentlicht. Danach betrug der Gesamtverlust an Tieren während des Krieges weniger als 15 % der Gesamtzahl von Tieren, die für Heereszwecke gebraucht wurden. Das ist die niedrigste Ziffer, die bisher in einem Kriege aufzuweisen war. Im ganzen verloren 484 143 Tiere der englischen Heere im Weltkriege ihr Leben. Am schwersten haben die Kamele gelitten. Von 120 013 Kamelen starben 22 812.

Wenn auch wegen des halb unterirdischen Schützengrabenkrieges die Pferde geschont wurden, so sind doch auf allen Kriegsschauplätzen deren mehr als genug gefallen. Auch die unvernünftige Kreatur musste der wahnsinnigen Verblendung der Menschen, die sie in den scheusslichsten aller Kriege trieb, einen fürchterlichen, unverantwortlichen Tribut bezahlen. *L. R.*

Ein Ruf nach den Verantwortlichen.

Es erhebt sich ein lauter Schrei durch die Welt! Was wir brauchen, das sind die Verantwortlichen. Nicht die, welche sich für alles und jedes unzuständig erklären, sondern die, welche sich drängen nach der Bürde. Nicht die, welche nur an den Wahltagen daran denken, dass das Volk, die grosse stumme, hilfslose Masse, sie als gnädige Herren gewählt hat und zu ihnen ein Vertrauen hat wie ein Kind zu einem guten Vater, nicht die brauchen wir. Sondern die Starken, denen keine Bürde zu schwer, keine Last zu gewichtig ist, wenn es gilt, die Macht, über die sie gebieten, in weisem Sinne auszuüben, und die auch wenn es darauf ankommt, mutig für ihre Taten einstehen können.

Paul Lang in Zürich.

Die Typhus-Epidemie in Polen und Galizien.

Offiziell wird bekanntgegeben, dass die Typhus-Epidemie in Polen und Galizien sich zu einer solchen internationalen Gefahr ausgewachsen hat, dass Balfour im Namen des Völkerbundsrates einen Appell an die verschiedenen Regierungen zur Hergabe von 250,000 Pfd. Sterl. (6 1/4 Millionen Franken) gerichtet hat, die sofort den notwendigen 2 Millionen Pfd. Sterl. vorweg genommen werden müssen. Die jüngsten militärischen Ereignisse machen die Not nur dringender. In dem Appell Balfours heisst es: Der Völkerbundsrat richtete im Mai einen Aufruf an alle Nationen zur Errichtung eines Fonds zur Bekämpfung des drohenden Typhus in Polen und Osteuropa. Bis jetzt hatte der Aufruf kaum einen Erfolg. Der Völkerbundsrat ist aber von der Grösse der Gefahr so überzeugt, dass er mich beauftragt hat, den Aufruf mit allem Ernst und Nachdruck zu wiederholen. Von zuverlässiger Seite wurde folgendes festgestellt: In Russland scheint die Seuche einen epidemischen Charakter angenommen zu haben, das Land ist von einem Ende bis zum andern mit Typhuskranken angefüllt, kaum eine Stadt oder Gemeinde ist verschont. Die Hälfte der Ärzte, die im Dienst der Seuchenbekämpfung stehen, ist bereits gestorben. Von diesem grossen Infektionszentrum ist die Seuche durch den unablässigen Strom der Auswanderer westwärts getragen worden. Gefangene, die in ihre Heimat zurückkehren, und Flüchtlinge bevölkern die Eisenbahnen. Zwei Millionen dieser unglücklichen Menschen haben seit dem Waffenstillstand die polnische Desinfektionsstation passiert, und zweifellos haben viel mehr die russisch-polnische Grenze ohne ärztliche Untersuchung passiert. Sie kamen in bereits übervölkerte Städte, wo die materiellen und moralischen Verhältnisse die Seuche begünstigten. Jede kompetente Autorität ist der Ansicht, dass das Übel stark zunimmt. Der Typhus ist eine Krankheit, die in normalen Zeiten mehr im Winter als im Sommer auftritt; unter normalen Verhältnissen müsste also die Zahl der Erkrankten gering sein. Sie ist aber ausserordentlich hoch, und es ist zweifellos, wenn nicht geeignete Schritte unternommen werden, dann wird die Seuche im kommenden Winter mehr Opfer fordern als im Winter 1919/20. Der Operationsplan ist vollständig, die Organisation ist fertig, es fehlt nur an Geld zur praktischen Bekämpfung der Seuche. Die Monate fliegen dahin, daher sei an das Wort erinnert: Doppelt gibt, wer rasch gibt. Die ganze Welt hat ein Interesse daran, dass die durch den Krieg arg mitgenommenen und verseuchten Länder wieder in den normalen Zustand zurückversetzt werden. Wird der Typhus in Russland und Polen nicht energisch bekämpft, so wird er auf die westlichen und südlichen Nachbarn überspringen. Auch in Mitteleuropa begünstigen die moralischen und materiellen Zustände die Krankheit. Eine Bevölkerung, geschwächt durch Krieg und Hunger, lebt in Verhältnissen, die jeder Krankheit Tor und Tür öffnen. Kein europäisches Land, nicht einmal eine Insel wie Grossbritannien, kann sich vor der Krankheit schützen, wenn sie nach Westeuropa vordringt. Die Bekämpfung der Seuche ist auch ein Gebot der Menschlichkeit. Polen hat dies Unglück nicht verschuldet, es ist das Opfer von Zuständen, für die es nicht verantwortlich gemacht werden kann. Wer Polen hilft, hilft sich selber.

P. S. Die Zahl der Typhusfälle in Polen und Galizien, von denen 1916 34 538 und 1919 231 206 angemeldet waren, hat sich in der ersten Jahreshälfte von 1920 auf über 360 000 angemeldete Fälle gesteigert. Wie gewaltig muss da die Zahl der nicht angemeldeten Fälle in jenen weit ausgedehnten, auf dem Lande meist aller ärztlichen Hilfe entbehrenden Gebieten sein! *L. R.*

Druck und Verlag der Buchdruckerei G. Krebs, Basel, Fischmarkt 1, Postcheckkonto V 172.